

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Livia Makrinus & Sandra Tänzer

Interner Titel: Heterogene Studienbedingungen und Lernvoraussetzungen von Lehramtsstudierenden

Methodische Ausrichtung: Interaktionsanalyse

Quelle: Makrinus, L. & Tänzer, S. (2012): Heterogene Studienbedingungen und Lernvoraussetzungen von Lehramtsstudierenden - eine Herausforderung für Hochschullehrende. Zugriff am 25. April 2014 <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/57/57>

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Das Schülerhilfeprojekt „Bildungsförderung im Grundschulalter“

Das Schülerhilfeprojekt Halle verfolgt den Ansatz, einerseits ein „universitäres, Schule ergänzendes Bildungsangebot für benachteiligte Kinder“ (Geiling & Sasse 2008, S. 327) zu schaffen und andererseits den Studierenden des Lehramts an Förderschulen nachhaltige Erfahrungs- und Professionalisierungsräume in der langfristigen Arbeit mit Kindern zu eröffnen. Das Projekt wurde 2002 durch Ute Geiling und Ada Sasse initiiert und als zusätzliches Angebot zu den obligatorischen Schulpraktika konzeptioniert, um sich über einen längeren Zeitraum von mindestens einem Schuljahr mit einem Praxisfeld auseinanderzusetzen.

Konzeptionell ist das Projekt in Anlehnung an die im Vordergrund steht, Kinder mit besonderen Benachteiligungen durch eine(n) studentische(n) Begleiter(in) in ihrer Entwicklung emotional und sozial zu unterstützen. Im Halleschen Schülerhilfeprojekt ist dieser sozialpädagogischer Ansatz ebenso ein wichtiger Baustein; er wird allerdings auch auf konkrete schulische Lernbereiche erweitert. Die Kinder sollen hier einerseits einen stärkenden sozialen Raum erfahren, gleichzeitig aber auch mit konkreten Lernangeboten in den Bereichen Mathematik und Deutsch unterstützt

werden. In diesem Sinne richtet sich das Projekt an Schülerinnen und Schüler der Grundschule, die von ihren Lehrerinnen und Lehrern in ihrer Lernentwicklung als gefährdet eingeschätzt werden. Das Projekt verfolgt einen integrationspädagogischen Ansatz. Die Förderung der Schülerinnen und Schüler steht unter dem Zeichen, einen sonderpädagogischen Förderbedarf zu verhindern. Es sollen schulergänzende Räume geschaffen werden, in denen sich die Kinder als kompetent erleben und möglicherweise dadurch auch durch die Lehrerinnen und Lehrer neu wahrgenommen zu werden. Gleichzeitig hat das Schülerhilfeprojekt das konkrete Interesse, Lehramtsstudierenden des Förderschullehramts einen praktischen Raum der Erfahrung und Professionalisierung zu eröffnen. Die Studierenden sind dabei vor besondere Herausforderungen gestellt: sie begegnen sehr unterschiedlichen Kindern mit ihren jeweils besonderen Lebenslagen und sollen an die verschiedenen Bedürfnisse anknüpfend ein reguläres Spiel- und Lernangebot gestalten und entwickeln. Das Projekt ist damit ein guter Orientierungs- und Handlungsrahmen, um heterogene Lernvoraussetzungen von Kindern wahrzunehmen, zu diagnostizieren und pädagogisch bildungswirksam agieren zu können.

Strukturell sind die Angebote der Studierenden im Nachmittagsbereich angesiedelt und werden in schulnahen Horteinrichtungen durchgeführt. Es handelt sich um wöchentliche, ca. zweistündige Spiel- und Lernstunden, in denen ein Team von zwei bis drei Studierenden mit einer Gruppe von bis zu zehn Kindern der 1. und 2. Klasse über ein Schuljahr hinweg zusammenarbeitet. Die Nachmittage werden im Studierendenteam vorbereitet und anschließend gemeinsam ausgewertet, so dass es neben dem fachlichen und fachdidaktischen Wissen und Können auch von den studentischen Fähigkeiten der Kommunikation und Kooperation, der Organisation und des Planungsmanagements abhängt, ob ein solches pädagogisches Angebot erfolgreich realisiert werden kann. In einem wöchentlichen Begleitseminar treffen alle Studierenden sowie die Projektleiterin zur gemeinsamen Reflexion zusammen. Die Seminare dienen der „prozessbegleitenden theoretischen Reflexion, der kollektiven Fallberatung, der Entwicklung von didaktischen Materialien und der Diskussion und Auswertung förderdiagnostischer Instrumente“ (Geiling & Sasse 2004, S, 12).

Konzeptionell grenzt sich das Schülerhilfeprojekt von herkömmlichen Formen der Schulpraktika ab durch den langfristigen Einbezug in einen Praxiskontext und die dadurch gegebene Möglichkeit, Beziehungen zu den Kindern aufzubauen und damit

die Grundlage für pädagogische Arbeitsbündnisse zu schaffen. Durch die Ansiedelung im Nachmittagsbereich haben die Studierenden die Möglichkeit, eigene Handlungs- und Lösungsansätze zu entwickeln, „ohne während der Arbeit von anderen professionellen Erwachsenen kontrolliert und bewertet zu werden“ (Geiling & Sasse 2008, S. 328). In der kollegialen Zusammenarbeit mit anderen Studierenden können Probleme reflektiert und verhandelt werden. Im Gegensatz zum Betreuungs- und Beratungsverhältnis zwischen Mentorin und Studierenden im Praktikum könnte hier das Spannungsfeld von hierarchischer rollenförmiger Distanz und Erfahrungsvorsprüngen weniger stark ausgeprägt sein, denn es erfolgt eher eine Auseinandersetzung in einem Kreis von Peers, die sich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen und in ihren Bewältigungsstrategien möglicherweise kommunikativ leichter aneinander anschließen können. Auch die institutionellen Konflikte zwischen Universität und Schule und die damit verbundenen Rollenanforderungen könnten mit der Verortung im Freizeitbereich abgemildert sein. Insgesamt eröffnet das Schülerhilfeprojekt viele Möglichkeiten. Neben jener gesellschaftlich hochrelevanten Zielsetzung, „Kindern aus sozial benachteiligten Familien [...] fachkompetente, schulnahe und kostenlose Entwicklungsförderung“ (ebd.) anzubieten, können Studierende langfristige Beziehungen zu Kindern knüpfen, sich pädagogisch professionell mit einem pädagogischen Handlungsfeld auseinandersetzen, dabei heterogene Lebenswelten kennen lernen und Kompetenzen im Umgang mit diesen entwickeln. Dass Heterogenität im Rahmen dieses Praxisprojektes jedoch nicht ausschließlich als Gegenstand inhaltlicher Auseinandersetzung und damit als Projektinhalt zum Ausdruck kommt, sondern gleichsam als Bedingungsfaktor seiner Akteure wirksam wird, spiegelt das nachfolgende Kapitel wider.